Redaktion und Administration
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär. zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16 für den Balkan bei der Balkan Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Montag, den 8. Oktober 1917. Nr. 280.

TELEGRAMME.

Die Unruhen in Oberitalien.

Aufgebot englischer Truppen.

Zürich, 7. Oktober. (KB.)

Die Mailänder Presse beginnt mit ausführlichen Schilderungen der Unruhen im August und September in den oberitalienischen Städten. Das Interessanteste daran ist nicht sowohl die Tatsache, dass die Arbeiter Barrikaden bauten und mit Maschinengewehren schossen, sondern die Feststellung, dass englische Truppen gegen die Aufrührer aufgeboten wurden.

Die Friedensfrage.

Aeusserungen des russischen Gesandten in Bern.

Bern, 7. Oktober. (KB.)

Gegenüber verschiedenen Blättermeldungen, die die Ernennung Jeffremows zum russischen Gesandten in Bern mit den bevorstehenden Friedensverhandlungen in Zusammenhang brachten, gibt Jeffremow im Wege der russischen Presskorrespondenz bekannt, dass durchaus kein Grund vorliege, seine Berufung nach Bern mit den neuen Bewegungen zugunsten des Friedens in Verbindung zu bringen, da während der letzten Zeit sich in der internationalen Politik nichts ereignet habe, was Anlass zu einer neuen Phase auf dem Gebiete der Friedensbestrebungen geben könne.

U-Booterfolge.

Berlin, 7. Oktober. (KB.)

Die neuen U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatze betragen 17.000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „Santaren" (4600 Tonnen) mit Gaskoks für Archangelsk.

Untergang eines französischen Schiffes.

Bern, 7. Oktober. (KB.)

„Temps" meldet aus Rio de Janeiro, dass an Bord des französischen Dreimasters „Biarritz", von Leith nach Montevideo mit Kohlen unterwegs, Feuer ausbrach, so dass der Segler 250 Seemeilen vor der brasilianischen Küste verlassen werden musste und sank. Die Besatzung wurde gerettet.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 7. Oktober 1917. Wien, 7. Oktober 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Sereth in der Bukowina griff der Feind gestern nach starker Artillerievorbereitung an. Er wurde bei St. Onufry durch Feuer abgewiesen, bei Waschkoutz von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen im Gegenstoss geworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Gabriele-Abschnitt beschränkten sich die Italiener gestern auf Teilvorstösse. Diese blieben erfolglos.

Auf der Costabella holten Hochgebirgsabteilungen 21 Bersaglieri aus den feindlichen Gräben.

Albanien:

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 6. Oktober. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Im Zentrum scheiterte in der Nacht zum 5. Oktober ein von starken feindlichen Abteilungen versuchter Handstreich in unserem Feuer.

Dialafront: Die Unternehmung eines feindlichen Detachements in der Stärke von fünf Eskadronen, die durch Artillerie verstärkt waren, wurde durch unser Artilleriefeuer bereits im Keime erstickt.

Von den übrigen Fronten nichts Besonderes zu melden.

Eine finnische Anleihe für Russland.

Helsingfors, 7. Oktober (BK.)

Die Agenturgruppe der finnländischen Banken bewilligte dem Konsortium russischer Banken eine Anleihe von 125 Millionen Mark, um ihnen den Ankauf finnländischer Papiere zu erleichtern.

Tod des Konteradmirals Biard.

Paris, 7. Oktober. (KB.)

„Petit Parisien" meldet aus Toulon, dass der Konteradmiral Biard am 20. September an den Folgen von Brandwunden, die er sich auf einem Kriegsschiff zuzog, gestorben ist. Biard befehligte eine Division der Mittelmeerflotte.

Verhaftung eines französischen Abgeordneten.

Paris, 7. Oktober. (KB.)

Die „Agence Havas" meldet:

Der Abgeordnete Turmel wurde verhaftet.

Deutscher Reichstag.

Im deutschen Reichstag kam gestern die sozialdemokratische Interpellation über die alldeutsche Agitation im Heere zur Verhandlung, wobei es bewegte Momente gab. Abg. Landsberg wies in Begründung der Interpellation auf die mit allen Mitteln und politischen Zielen betriebene Agitation im ganzen Heere hin und sprach sich in entschiedener Weise gegen jede Eroberungspolitik und gegen jede Aufklärungstätigkeit aus, die sich gegen die Reichstagsentschliessung vom 19. Juli richtet.

Kriegsminister General von Stein beantwortete die Interpellation mit der Erklärung, dass eine

Agitation zu politischen Zwecken weder von ihm noch von der Heeresleitung in der Armee geduldet werde. Die Aufklärungstätigkeit, die manchmal wohl nicht ganz richtig gehandhabt worden sei, werde lediglich zu dem Zweck betrieben, um in der Armee den Geist zu erhalten, mit dem sie in den Feldzug eingetreten ist.

Als nächster Redner ergriff in Stellvertretung des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Helfferich, ebenso wie sein Vorredner häufig durch stürmische Zwischenrufe unterbrochen, das Wort und schloss sich der Auffassung des Kriegsministers an, dass die Politik in die Armee nicht hineingetragen werden dürfe. Auf einen Zwischenruf der Linken, die einstimmig erklärte, dass ihr das Vertrauen zu den leitenden Männern fehle, brach Dr. Helfferich seine Rede ab und verliess den Saal.

In der darauf folgenden Debatte über die Interpellation sprach sich auch das Zentrum entschieden gegen die deutsche Vaterlandspartei und für einen Verständigungsfrieden, wie ihn Graf Czernin jüngst in so musterhafter Weise umschrieben hat, aus.

Der Präsident teilt sodann mit, dass die unabhängigen Sozialdemokraten folgenden Antrag eingebracht haben:

„Der Reichstag wolle beschliessen, die Behandlung der Angelegenheit durch den Reichskanzler entspreche nicht den Anschauungen des Reichstages."

Nachdem Abg. Werner (Deutsche Fraktion) die Ziele und Bestrebungen der deutschen Vaterlandspartei verteidigt hatte, wurde die weitere Beratung der Interpellation auf Montag vertagt.

Kleine Chronik.

Lambros und Skuludis, die gewesenen griechischen Minister, sind verhaftet worden.

Einschränkung des Personenverkehrs in Deutschland. Laut Mitteilung der Frankfurter Eisenbahndirektion erfolgt auch in Deutschland wegen Kohlenersparnis eine wesentliche Einschränkung des Personenverkehrs.

Beschränkung der Schuhausfuhr in Ungarn. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Handelsministers, in welcher der Export von neuen und alten Schuhen, Oberteilen und Sohlen nur gegen Zertifikate erlaubt ist.

Zehnprozentige Preiserhöhung der Bücher. Die Vereinigung der Wiener Buchhändler beschloss mit Rücksicht auf die Steigerung der Regie und der Transportspesen einen zehnprozentigen Teuerungszuschlag zu den Ladenpreisen bei allen Artikeln des Buchhandels.

EINGESENDET.

Theater, Literatur und Kunst.

Vom **„Lexikon der Gesundheitspflege"**, herausgegeben von Böhm und Kronfeld (Verlag Moritz Perles, Wien), ist soeben die 3. und 4. Lieferung á K 1·50 erschienen, welche die Artikel „Augenkrankheiten" bis „Blutungen aus Blutadern" umfasst.

„Die Schaubühne", Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 40 ihres dreizehnten Jahrgangs: „Der Begriff des Verzichts" von Germanicus, „Zu diesem Krieg" von Ludwig Thoma, „Die Seele Frankreichs" von Moritz Goldstein, „Laienpredigt" von Hans Reimann, „Ueber das Figurentheater" von Harry Kahn, „Was ist sittlicher?" von Paul Gutmann, „Klassiker-Vorstellung" von Alfred Polgar, „Und nun könnte endlich einmal . . ." von S. J., „Der Kampf um das Inserat" von Vindex Antworten. — Die „Schaubühne" erscheint wöchentlich und kostet 40 Pfennige die Nummer, M 4.— vierteljährlich, M 14.— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstrasse 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die „Schaubühne" einen Monat lang zur Probe gratis zu liefern.

Verschiedenes.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten. Troelstra teilte dem Stockholmer Korrespondenten des Amsterdamer „Algem. Handelsblad" mit, die Friedensliga in den Vereinigten Staaten, die anfänglich nur wenige Mitglieder aufwies, zähle heute 2 Millionen Mitglieder. Die amerikanische sozialistische Partei habe ihre Mitgliederanzahl in kurzer Zeit fünfmal verdoppelt. Die offiziöse amerikanische Presse gebe die wahre Volksmeinung nicht wieder, Wilson müsse völlig unrichtig über die Stimmung orientiert sein. Der „Gottesfriede" in den Ententeländern befände sich überdies in solchem Stadium, dass er jeden Augenblick gebrochen werden könne. Eines der wenigen, nicht kriegstollen amerikanischen Blätter, das den in diesen chaotischen Zeitläuften merkwürdig anmutenden Namen „Appeal to Reason" trägt, gibt seinen chauvinistischen Mitbürgern übrigens folgenden Rat: „Wollt Ihr durchaus Krieg führen, na dann grabt einen Schacht in Eurem Garten, halb gefüllt mit schmierigem Wasser. Kriecht dort hinein und bleibt darin einen Tag oder zwei ohne Essen. Fragt dann, ob jemand da ist, der mit dem Revolver auf Euch schiesst. Dann wisst ihr ungefähr, was Krieg ist, und habt so Eurem Vaterland einen Haufen Geld gespart."

Die Internierten der Schweiz. Aus dem letzten Neutralitätsbericht der Schweizer Bundesregierung geht hervor, dass am 15. August d. J. die Anzahl der noch in der Schweiz verbliebenen invaliden Kriegsgefangenen 27.022 betrug. Davon arbeiten 3382 in verschiedenen Schweizer Betrieben. 1000 studierten an verschiedenen Hochschulen und 650 an anderen Schulen. An den sogenannten „nationalen Werkplätzen" arbeiten 650 Deutsche, 972 Franzosen, 80 Engländer und 80 belgische Internierte.

Universität und Kolonialwissenschaft. An der Amsterdamer Universität ist jetzt auf Anregung des holländischen Kolonial-Instituts und der rechtswissenschaftlichen Fakultät durch königlichen Beschluss ein Lehrstuhl für koloniale Völkerkunde errichtet worden, der mit dem Direktor der Abteilung Völkerkunde am Kolonial-Institut Professor van Eerde besetzt worden ist.

Die Taktik der Tanks beleuchtet der Militärkritiker des „L'Oeuvre", Mortimer Mégret, in folgender Weise: Die Schlachtwagen sollen vor, nicht hinter der Infanterie eingesetzt werden, ein Grundsatz, der anfänglich nur zu häufig übersehen wurde. Ihre Aufgabe ist es nämlich gerade, die Drahtverhaue niederzulegen. Die gewöhnliche Artillerievorbereitung ist ihrer wirksamen Verwendung nur hinderlich, da sie die Schwierigkeiten des Geländes vermehrt. Der Tank wird deshalb in allen jenen Fällen zur Anwendung gelangen, wo es nicht wünschenswert erscheint, den Gegner von vornherein durch ausgiebige Beschiessung über den bevorstehenden Angriff zu unterrichten. Ziel des Tanks muss stets bleiben, sich über den feindlichen Schützengraben zu legen, um die Verteidigung unter das Feuer seiner Geschütze nehmen zu können. Erst wenn es soweit ist, sollte die Infanterie benachrichtigt werden, den vordersten Graben zu besetzen. Mit der dahinterliegenden Stellung würde dann in gleicher Weise verfahren werden. So wenigstens stellt sich das ideale Programm der Schlachtwagen. Es liegt auf der Hand, dass die Verluste um so geringer sein werden, je schneller dabei zu Werke gegangen werden kann. Da u eben ist es nötig, die Aufmerksamkeit des Feindes nicht im voraus durch Artillerievorbereitung zu wecken und seine Batterien durch möglichst präzise Feuerwirkung im Augenblicke, da sie der Infanterie zu Hilfe kommen wollen, zum Schweigen zu bringen. Daraus ergibt sich aber, dass eine Möglichkeit des Gelingens nur dann bestehen kann, wenn die engste Verbindung im Zusammenarbeiten von Tank, Infanterie und Artillerie besteht.

Ein Pole Eigentümer von ganz Chicago. Die amerikanischen Zeitungen berichten über einen echt amerikanischen Sensationsprozess, der sich gegenwärtig vor dem Washingtoner Bundesgericht abspielt. Den Prozessgegenstand bildet nichts Geringeres, als das Eigentum des Grund und Bodens, auf dem die heutige Riesen- und Millionenstadt Chicago aufgebaut ist. Zur Erklärung dieser merkwürdigen Sache wird darauf verwiesen, dass im Freiheitskampfe der Amerikaner gegen die englische Gewaltherrschaft sich auch der polnische General Pulatsch der Sache der Freiheit zur Verfügung stellte und an der Seite Lafayettes den Krieg mitmachte. Zur Belohnung der wertvollen Dienste, die er geleistet hatte, übertrug ihm George Washington, nachdem er Präsident der Vereinigten Staaten geworden war, das Eigentumsrecht über ausgedehnte Ländereien am Michigansee. General Pulatsch starb, bevor er in der Lage war, die ihm verliehenen Ländereien in Besitz zu nehmen. Einer seiner Erben hat nun in einem alten Möbelstück den von Washington unterzeichneten Besitztitel gefunden, über dessen Wert und Gütigkeit er sich bei den grössten Advokaten der Union Gewissheit verschaffte. Aus der Prüfung des Aktenstückes geht hervor, dass auf dem in Frage kommenden Gelände heute die — Stadt Chicago liegt. Der glückliche Besitzer von Chicago heisst Herr Burdizinski und ist ein russischer Pole. Nach amerikanischem Rechte hätte er die Befugnis, alle Häuser der Stadt niederreissen zu lassen, um sein Gelände wieder zu erhalten. Der Mann ist aber, wie die amerikanischen Zeitungen versichern, nicht so unbescheiden und will sich mit dem unbedeutenden Schadenersatz von nur einer Milliarde Dollar abfinden lassen. Offenbar wollen aber die Bewohner von Chicago diese kleine Summe nicht bezahlen, denn der Prozess, auf dessen Ausgang man gespannt sein darf, nimmt ruhig seinen Fortgang. („D. W. Z.")

Eine seltsame Erkennungsszene. Es war im Jahre 1824, als in der Düsseldorfer Akademie der Historienmaler, Kunstschriftsteller und Dichter Ernst Förster, der Schwiegersohn Jean Pauls, eifrig an der arabeskenartigen Einfassung eines für die Bonner Universität bestimmten Bildes arbeitete, das von den zahlreichen Besuchern lebhaft bewundert wurde. Da trat eines Tages ein Herr von interessantem, sehr auffallendem Aussehen herein. „Eine Wolke von rabenschwarzem Haupthaar", so erzählt Förster in seinem Buche ‚aus der Jugendzeit', „umhüllte das dunkelbraune Gesicht, aus dem zwei rabenschwarze Augen hervorblitzten. Auffällig, ungezwungen, als wenn er zu Haus, ja Herr im Haus, durchschritt er den Saal, ohne zu grüssen. Ich stand zufällig am Farbentisch und reichte ihm die Uebersichtstafel. Er wies sie zurück mit der Bemerkung, dass er weder wegen unserer Person noch wegen unserer Arbeit hergekommen, worauf ich ihn verwundert ansah und sagte: ‚Gewiss sind Sie Clemens Brentano?' Und er: ‚So? Und woher wissen Sie oder glauben Sie das?' ‚Weil es in der Gesellschaft der Gebildeten nur einen Mann gibt, der sich eine solche Grobheit erlaubt.' — ‚Dann sind Sie', erwiderte er, ‚sicher ein Bruder von Friedrich Förster, denn so offenherzig wie er ist auch kein anderer! Wir müssen uns näher kennen lernen.' Und wir lernten uns kennen noch am Abend desselben Tages in einer Weinlaube bei einer Flasche Mosel."

Zum zweiten Jahrestag der Eroberung von Belgrad.

Von Major **Branko Blaslch.**

I.

Die Landung der ersten österreichisch-ungarischen Truppen am Belgrader Ufer.

Sie standen Belgrad gegenüber, die Braven vom VIII. Korps der 3. Armee. Seit Stunden ging der Kampf der Geschütze. Am Nachmittag hatten sie zu grollen begonnen und jetzt, Mitternacht war vorbei, donnerten sie, als künde sich der jüngste Tag an. Unter ihrem Schutze hatte die Monitorenflottille im Verein mit einigen Pioniermotorbooten die Donau von Minen gesäubert. Die Bahn den Fluss hinüber zur Serbenfeste war nun frei, die Zeit des Handelns war gekommen. Wie vorausbestimmt, so setzte zehn Minuten nach 2 Uhr vormittags des 7. Oktober das Feuer der bisher Belgrads Gemäuer und die feindlichen Batterien beschiessenden Artillerie mit aller Kraft gegen die ins Auge gefassten Landungsstellen ein. Ebenso pünktlich erfolgte dreissig Minuten später die Verlegung des Artilleriefeuers nach rückwärts; im selben Augenblick, als die Scheinwerfer ihre Lichtgarben auf das hinter den Landungsstellen sich erstreckende Gelände warfen. Noch zehn Minuten, dann musste die Landung der ersten Ueberschiffungsstaffel beginnen. Jetzt verstummt auch schon das feurige Wort der Geschütze schnell eines nach dem anderen, wie mitten entzweigeschnitten, gestockt in atemloser Spannung. Ausser dem rastlosen Spiel der Scheinwerfer schien sich jetzt weder am diesseitigen noch am jenseitigen Ufer etwas zu rühren. Ein leichter Regen rieselte nieder; im jähen Wechsel schien es nach dem sinneraubenden Getöse still und friedlich geworden zu sein. Selbst das Feuer der in Belgrad ausgebrochenen Brände, das sich auf den dunklen Flächen der Donau und Save hell spiegelte und den Kalimegdan und die Festung fast taghell beleuchtete, hatte nichts Schreckhaftes an sich: eine regnerische Herbstnacht schien es zu sein, wie es solche in jedem Jahre gibt. Endlich, nach 4 Uhr, kamen die Pontone in langer Kette südlich der Grossen Kriegsinsel aus der Richtung von Zemun die Donau langsam heruntergefahren. Jetzt prasselte auch schon vom jenseitigen Ufer über die kleinen, mit Menschen dichtgefüllten, mühsam dem gewaltigen Strom Ruderschlag für Ruderschlag abringenden, gebrechlichen Fahrzeuge Feuer und Eisen nieder. Die Serben hatten sich ja während der Zeit, die seit unserem sie zur Unbeweglichkeit zwingenden Trommelfeuer verstrichen war, von ihrer Betäubung erholt, hatten ihre zurückgehaltenen Kräfte gesammelt und sie jetzt voll eingesetzt. Ihre Infanterie hatte die, wennzwar da und dort zerschossenen, doch noch immerhin guten Schutz und sichere Deckung gewährenden Brustwehren am Ufer und am Bahndamm wieder besetzt, ihre bisher verborgen oder sich nur verheimlicht gehaltene Artillerie war jetzt in Stellung, die aus ihren Unterschlupfen hervorgeholten Maschinengewehre an Ort und Stelle — und sie alle spien jetzt grausiges Verderben über den verwegenen, der Festung sich nähernden Angreifer. Es war dies das Bataillon III/74, Oberstleutnant Mettelet, das hier, allen Schrecken spottend, zielsicher seinen Landungsplatz zusteuerte. Dass es sich verspätet hatte, daran waren ganz unberechenbare, im letzten Augenblick eingetretene Hemmnisse schuld. Leider litt jetzt dadurch das Bataillon sehr, denn der Feind hatte ja unterdessen mehr als hinlänglich Zeit gefunden, seine Kräfte zu entfalten. Ebenso schlimm war es, dass die vorhandenen Ueberschiffungsmittel nicht ausgereicht hatten, die als erste Staffel bestimmten, mehr als kriegsstarken zwei Bataillone ganz aufzunehmen, und daher dem Bataillon der Vierundsiebziger nur noch anderthalb Kompagnien jenes der Vierundachtziger nachfolgen konnten. Natürlich, von den wakkeren Deutschböhmen aus der Reichenberger Gegend und den kernigen Niederösterreichern, die sich da eingeschifft hatten, fragte keiner, wieviel und ob ihnen überhaupt noch jemand nachkomme; sie mussten und wollten hinüber. — Und es ging. Trotz des die Pontonkolonne der Vierundsiebziger treffenden schweren Eisenhagels, der mehrere Fahrzeuge erdrückte, so dass sie mit Mann und Maus in den gluckenden Fluten der Donau auf Nimmerwiederkehr verschwanden, während andere, voll von Toten und Schwerverwundeten, führerlos stromabwärts trieben, setzten die vom Untergang noch Verschonten ihre Fahrt ungebrochenen Mutes fort. Schon winkt ihnen das Ziel; noch einen Steinwurf weit, und sie sind am Ufer. Da öffnet aber die Hölle auf jenem alle ihre Tore angelweit: Gewehre, Maschinengewehre, Minenwerfer, alle in nächster Nähe am teuflischen Werk, überschütten die Heranrudernden mit tödlichem Blei, und Handgranaten reissen in den dichtgefüllten Fahrzeugen furchtbare Lücken. Doch der hehre Mut kennt kein Wanken: die wundersam Braven lassen sich nicht abweisen. Sappeure springen mit kaltblütiger Ruhe in die Fluten, schneiden Gassen in die unter das Wasser reichenden Drahthindernisse, darauf die Pontone ans Ufer heranfahren. Jetzt die Infanterie! Im Nu hat sie fesetn Boden unter den Füssen; drauf und dran, mit Drahtscheren, Axthieben und Kolbenschlägen räumt sie wie verheerender Wirbelwind die Hindernisse hinweg, stürmt in Gruppen und Haufen vor, macht, wetteifernd im blutigen Ringen Mann gegen Mann, den Feind nieder und besetzt den an der Festungsmauer vorbeiführenden Eisenbahndamm. — Der erste Schritt zu Belgrads Eroberung war getan.

(Schluss folgt.)

8. Oktober.

Vor drei Jahren.

Heftige Angriffe der Russen auf Przemyśl wurden abgeschlagen. — Rzeszów wurde von uns wiedergewonnen. — Das Bombardement von Antwerpen hat begonnen.

Vor zwei Jahren.

Der Feind griff gestern an der ganzen ostgalizischen und wolhynischen Front an. — Seine unter grossem Kräfte- und Munitionseinsatz geführten Angriffe blieben überall ohne Erfolg. — Gegen die Hochfläche von Vielgereuth setzten die Italiener mit starken Kräften zum Angriff an. — Nach heftigen Kämpfen floh der Gegner in seine Ausgangsstellung zurück. — Auch im Doberdo-Abschnitt scheiterte ein feindlicher Vorstoss. — In der Champagne unternahmen die Franzosen gestern keine Infanterieangriffe. — Gegen Abend nahm das Artilleriefeuer zu.

Vor einem Jahre.

Die Rumänen weichen auf der ganzen Ostfront. — Kronstadt wurde von uns genommen.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(123. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Frau Gräfin lassen bitten," meldete er sehr korrekt und öffnete die Tür zum Atelier. „Bitte, grade aus..."

Reinhard schaute sich verwundert um. An das Atelier von einst erinnerte nichts mehr. Der grosse Raum war wie eine Warenausstellung. Auf dem Boden lagen zahlreiche orientalische Teppiche übereinander. Der Fuss versank in din weichen Geweben. In bunter Unordnung reihten sich Massen von Reiseerinnerungen: Bronzen, Marmorfragmente, Rosenkränze, Schnitzereien aus Olivenholz, Skapuliere, seidene Gewänder, Waffen, Schals, Tarbusche, Gold- und Silberschmuck. An den Wänden hingen Oelskizzen vom Libanon, aus Palästina und Aegypten, dazwischen koptische Stickereien, der zerrissene Rock eines syrischen Pilgers, eine purpurfarbene Gürtelbinde, die Goldhaube einer Drusin. In einer Ecke stand eine geöffnete Truhe aus Kampferholz, die mit arabischen Manuskripten, Koranen und Gebetbüchern gefüllt war, und gegenüber ein grosser japanischer Wandschirm, der ein Bett verdecken mochte; in der Mitte des Zimmers das reichverzierte grosse Marmorstück einer antiken Kassettendecke, an das sich ein Mumiensarg lehnte, und in einer Fensternische ein mit einem amaranthfarbenen Seidentuche flüchtig bedecktes Tischchen, auf dem die Reste eines kalten Frühstücks und eine strohumflochtene Flasche standen...

„Grüss Gott," sagte die Stimme Lilis; „das sieht hier gut aus, nicht wahr?"

Sie stand in der offenen Tür zu dem sogenannten Dichterwinkel Löwenclaus und lachte herzlich.

„Tritt näher und schau mich nicht erst lange an," fuhr sie fort. „Ich bin noch nicht ganz repräsentationsfähig — aber dich musste ich doch notgedrungen annehmen. Olaf ist verreist. Die Erben des Bankiers Münchenstein wohnen in Aschersleben — denke dir, Aschersleben — und Olaf will endlich die Geschichte mit der Villa in Ordnung bringen. Hier wird mir's auf die Dauer doch ein bisschen eng — obwohl wir schon recht vergnügte Stunden in der Bude verlebt haben. Am Silvesterabend waren wir zwanzig Köpfe stark — i jeh, ist es da zugegangen! Euer türkischer Prinz war der tollste..."

Sie trug einen merkwürdigen Morgenrock: eine Tea-gown aus blasslila Seide mit eingestickten Andreaskreuzchen und an den Füssen Goldkäferschuhe ohne Spangen. Einen Zipfel des lang herabwallenden Gewandes hielt sie mit ungenierter Gebärde in der Hand.

Reinhard begrüsste sie und trat näher. Auch der ‚Dichterwinkel' hatte sich wesentlich verändert. Den meisten Raum nahm ein grosses Rokkokobett ein, auf dem Plumeaux, Kissen und Decken wild durcheinander geworfen waren. An der Stelle des ehemaligen Schreibtisches stand die Toilette mit Kämmen, Bürsten, Scheren, Nagelfeilen, Puderdosen und einem Brennapparat; davor ein Louis-quinze-Stuhl, daneben ein kleiner Diwan mit einem Bärenfell, auf dem ein gelb broschierter französischer Roman lag. Die Unordnung war gross. Lili stopfte ein Korsett in das Bett und gab einem umherliegenden Stiefelchen einen Fusstritt, so dass es in eine Ecke flog.

„So," sagte sie und deutete auf den Diwan, „nun nehmen Euer Gnaden Platz. Was führt dich her? Irgend einen Grund muss es doch haben, denn ich glaube nicht, dass dich die Sehnsucht nach mir hergeführt hat."

„Was richtig ist," erwiderte Reinhard. „Ich bin in geschäftlicher Angelegenheit hier."

„Pfui," rief Lili. „Darf ich dir einen Kuss geben?"

„Nein, ich danke. Erst möchte ich mal mit dir ins reine kommen. Das Geschäft deines Vaters ist verkauft worden?"

„Jawohl. An die Handels- und Kommerzienbank."

„Weisst du, wie hoch sich mein Schuldkonto bei deinem Vater belief?"

„Zufällig ganz genau, denn ich habe erst vorgestern mit Olaf das Geheimbuch durchgesehen. Zweiundachtzigtausend Mark und einige Pfennige."

Reinhard zog sein Notizbuch hervor und trug die Summe ein. „Ist das Geschäft mit allen Aktiven und Passiven an die Handels- und Kommerzienbank übergegangen?" fragte er weiter.

„Ja, aber dein Schuldkonto ist vorher gelöscht worden."

„Merci, mein Herz — leider kann ich das grossmütige Geschenk nicht annehmen."

(Fortsetzung folgt.)

— Sonst an der Ostfront keine grösseren Ereignisse. — Unsere Stellungen auf der Karsthochfläche stehen unter schwerem feindlichen Feuer. — Angriffe der Italiener an der Fleimstalfront wurden leicht abgewiesen. — Zwischen Ancre und Somme ist ein neuer Durchbruchsversuch gescheitert. — Hart östlich der Ancre wurden englische Angriffe erst nach erbitterten Handgranatenkämpfen zurückgeschlagen. — Südlich der Ancre frischten die Geschützkämpfe merklich auf.

FINANZ und HANDEL.

Höchstpreise für den Kartoffel-Kleinverkauf

Mit Verordnung des k. k. Statthalters in Galizien vom 30. September 1917, Z. 20.897/Ad., wird die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinverkauf von Kartoffeln verlautbart:

Auf Grund des § 38 der Ministerialverordnung vom 26. Juli 1917, RGBl. Nr. 311, wird angeordnet wie folgt:

§ 1. Beim Kleinverkauf von Kartoffeln aus der Ernte des Jahres 1917 darf der Höchstpreis von 68 Heller für 1 Kilogramm Kipfler und von 34 Heller für 1 kg Kartoffeln sonstiger Sorten nicht überschritten werden. Diese Preise gelten für gesunde, angemessen trockene, erd- und keimfreie Kartoffeln. Unter Kleinverkauf wird der Verkauf in Mengen unter einem Meterzentner an den Verbraucher verstanden. Bruchteile von ½ Heller oder darüber, die sich bei der Berechnung der Höchstpreise für Mengen unter einem Kilogramm ergeben, haben für einen ganzen Heller zu gelten.

§ 2. Uebertretungen dieser Verordnung und der auf Grund derselben erlassenen Bestimmungen werden, insoferne sie nicht einer strengen Bestrafung unterliegen, von der politischen Bezirksbehörde mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Kronen oder mit Arreststrafe bis zu sechs Monaten bestraft. Erfolgt die Uebertretung durch einen Gewerbetreibenden, so kann ausserdem, sofern die Voraussetzungen des § 133b, Absatz 1, lit. a der Gewerbeordnung zutreffen, die Entziehung der Gewerbeberechtigung verfügt werden.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft. Gleichzeitig werden die Verordnungen vom 6. September 1916, LGBl. Nr. 95, und vom 15. März 1917, LGBl. Nr. 23, ausser Kraft gesetzt.

Der k. k. Statthalter:
Huyn GO. m. p.

Ein neues Verkehrsprojekt für Konstantinopel. Aus Konstantinopel wird der „Bulg. Handelszeitung“ berichtet: Da die gegenwärtige Verbindung der einzelnen Punkte der Stadt Konstantinopel untereinander durch Schiffe den Anforderungen der 1½ Millionenstadt nicht entspricht, werden an zuständiger Stelle Massnahmen zur Einführung eines geregelten und raschen Verkehrs erwogen. Es sollen Untergrundbahnen und elektrische Strassenbahnen zur Verbindung der verschiedenen Stadtteile geschaffen und ausserdem eine Verbindung zwischen dem europäischen und dem asiatischen Teile der Stadt hergestellt werden. Ob dies durch eine Brücke oder durch einen Tunnel zu geschehen hat, steht noch nicht fest und es werden die diesbezüglichen Studien unausgesetzt fortgesetzt. Zu den beiden Endpunkten des Verbindungsweges über den Bosporus sollen natürlich auch Strassenbahn- und Untergrundbahnlinien führen. Es wird gerechnet, dass die aus den neuen Betrieben erzielbaren Gewinne in kürzester Zeit den grössten Teil der Ausgaben decken würden. Dieser Plan hat ausserdem den Vorteil, dass eine grosse Anzahl von Schiffen zum Transport von Waren verwendet werden könnte.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Vom 8. bis 13. Oktober.

Montag, 8. Oktober: **Regisseur Al. Zelwerowicz:** „Ueber Sprachkultur“. Anfang 5 Uhr abds. — **Red. Kaz. Czapiński:** „Nietzsche-Seminar.

Dienstag, 9. Oktober: **Prof. Ger. Feliński:** „Ueber Wyspiański“.

Mittwoch, 10. Oktober: **Red. Dr. Ant. Beaupré:** „Anfänge des Romantismus in England, Ossians Lieder; Walter Scott“.

Donnerstag, 11. Oktober: **Red. Kas. Czapiński:** „Ueber Montaigne“.

Freitag, 12. Oktober: **Red. Thadd. Dąbrowski:** „Ueber Słowackis Król Duch“.

Samstag, 13. Oktober: **Prof. Dr. Jos. Reiss:** „Franz Schubert“ mit Klavier- und Liedervortrag.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h.
Anfang 7 Uhr abends.

Programm der „Literarischen Kurse“ im Musikinstitute

Annagasse 2.

Vom 8. bis 13. Oktober.

Montag, 8. Oktober: **Prof. Dr. Szyjkowski:** „Der Ursprung der Romantik“.

Dienstag, 9. Oktober: **Red. Prokesch:** „Zur Geschichte des polnischen Theaters“.

Mittwoch, 10. Oktober: **Prof. Dr. Szyjkowski:** „Die Anfänge der Romantik im XVIII. Jahrhundert“.

Donnerstag, 11. Oktober: **Prof. Dr. Kopera:** „Die ersten Versuche in der polnischen Malerei“.

Freitag, 12. Oktober: **Prof. Łubieński:** „Das Musikdrama“.

Samstag, 13. Oktober: **Prof. Dr. Kopera:** „Die Anfänge der polnischen Malerei“.

Beginn der Vorträge um 6 Uhr abends

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 5. bis einschliesslich 8. Oktober. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. — Neueste Kriegsberichte. — **Naturaufnahmen. — Väterchens Schutzengel.** Drama in 3 Akten. — **Ein nettes Pflänzchen.** Lustspiel in 3 Akten mit Erika Glässner in der Hauptrolle. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO“, Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 6. bis 7. Oktober:

Durch die Ruinen Karthagos. Naturaufnahme. — **Opfer der Nacht.** Schicksal eines Verblendeten in vier Akten. — **Max als Hühneraugenoperateur.** Komisch.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau